Dr.Wolfgang Wolfring: 'Sokrates'
(Einführungstext für das Schulfunkheft)

Nach dem Ausspruch des römischen Redners und Philosophie-Kritikers C i c e r o hat Sokrates die Philosophie vom Himmel auf die Erde herabgerufen. Er ist der Begründer der praktischen Philosophie, der Ethik, geworden und stand daher den Sophisten näher als den Naturphilosophen. Aber im Gegensatz zu den Sophisten suchte er hinter dem geltenden Recht die Gerechtigkeit, hinter der Sitte die Sittlichkeit als ein Allgemeines, das er der Natur des Menschen zuordnete. Er erkannte, daß unsere sittlichen Urteile einer Wertordnung angehören, die wir nicht willkürlich und nach Gefallen bestimmen können, der sich der Mensch vielmehr freiwilli unterwerfen müsse. Daß nur Recht-Tun den Menschen errette, Unrechttun ihn aber als Mensch vernichte, war für ihn das einzig sichere Wissen.

In einer auf Frage und Antwort basierenden, oft ironischen Gesprächsführung suchte er die Menschen, vor allem die Jünglinge, zu diesem Wissen zu erziehen und sah darin, wie er selbst in seiner Apologie sagt, seine eigentliche Lebensaufgabe. Da für ihn selbst Erkennen und Leben, Denken und Handeln zusammenfiel, meinte er, kein Mensch tue wider besseres Wissen Böses, die Tugend sei also im Grunde lehrbar.

Auf dem Wege der Selbsterkenntnis gelangte Sokrates zum Begriff der Seel als dem Inbegriff der sittlichen Persönlichkeit, was sein großer Schüler P l a t o n zum Unsterblichkeitsglauben erweitert hat. Durch seine Gesprä führung(Dialektik), die in Frage und Antwort vom Besonderen zum Allgemeinen fortschritt(Analogie, induktive Methode) und um folgerichtiges Denken bemüht war, schuf Sokrates auch die Grundlage für die spätere Entwicklung der Logik als Wissenschaft. Sokrates ließ sich im Reden und Handeln von der Vernunft leiten, stellte diese aber stets in den Dienst des Religiös-Irrationalen(Apollon-Orakel, Daimonion). Die große Wirkung dieses Philosophen auf seine Zeitgenossen und die Nachwelt ist nicht zuletzt auf sein tapferes Verhalten als Mensch und Bürger, seine Festigkeit und Gelassenhei vor Gericht und bei seinem Tod(Athen,399 v.Chr.) zurückzuführen(Platons Dialoge 'Apologie', 'Kriton','Phaidon').

SCHULFUNK/H

Sendetag: 28. 4.1966 - 10,10 Uhr

Sendedauer: 25 Minuten

Griechisch - Latein:

"SOKRATES - WEISER ODER NARR ?"

Eine Sendung für die 9. - 12. Schulstufe

von

Dr. Wolfgang W o l f r i n g

P E R S O N E N :

1. Sprecher, Sprecher des Manuskriptes und "Schüler" . . . . . .
2. Sprecher, Sokrates. . . . . .
3. Sprecher, "Landmann" und "Alkibiades" . . . . . .

3. Sprecher : ("Landmann"): Sokrates ? - Sokrates !

1. Sprecher : ("Schüler") :
Pst ! Was fällt dir ein, du roher Mensch ?
Soeben ward ein Begriff durch dich zur Fehl-
geburt !

3. Sprecher : Verzeih ! Ich bin am Lande aufgewachsen
und möchte Schüler sein bei Sokrates.
Doch sag, was ist dies mit der Fehlgeburt ?

1. Sprecher : So höre ! Doch betracht' es als Geheimnis:
Den Chairephon fragt Sokrates soeben,
wieviel Flohfüße weit ein Floh wohl hüpft.
Dem Meister nämlich sprang just auf den Kopf
ein Floh, der Chairephon am Aug' gestochen.

3. Sprecher : Wie hat er das gemessen ?

1. Sprecher : Hör und staune:
Er fängt den Floh, läßt Wachs zergehn, und
taucht ihn mit den Füßen ein, - das Ding erkaltet
- Pantoffel trägt der Floh, ganz angegossen.
Die nimmt er ab und mißt damit die Weite.

3. Sprecher : Großmächt'ger Zeus, das nenn' ich Geist
und Scharfsinn !

1. Sprecher : Was sagst du erst zu d e m Gedankenbau ?
Derselbe Chairephon warf auf die Frage,
durch welchen Körperteil die Mücken singen.

3. Sprecher : Und was hat Sokrates dazu gesagt ?

1. Sprecher : Er sprach: Sehr enge ist der Darm der Mücken.
Da drängt die eingepreßte Luft zum Steiß.
Und weil die Öffnung plötzlich sich erweitert,

(1.Sprecher): fährt mit Musik der Wind zum Loch hinaus.

3. Sprecher : So wär' ein Mückensteiß 'ne Art Trompete ?
O zwei- und dreimal sel'ger Darm-Erforscher du !
Geschwind ! Mach auf die Philosophenklause !
Ich muß, ich muß ihn sehn, den Sokrates.

1. Sprecher : So komm herein ! Was ist ? Was staunst du so ?

3. Sprecher : O Herakles ! Was treiben die am Boden ?

1. Sprecher : Sie suchen nach dem "Urgrund" in der Erde.

3. Sprecher : Und wer ist der dort in der Hängematte ?

1. Sprecher : "Er".

3. Sprecher : Wer "er" ?

1. Sprecher : Sokrates.

3. Sprecher : Du, Sokrates !

2. Sprecher : ("Sokrates")
Was rufst du mich, du kleiner Erdensohn ?

3. Sprecher : Nein, aber sag, was machst du denn dortoben ?

2. Sprecher : In Lüften schweb' ich, such' der Sonne Bahn.

3. Sprecher : Warum denn hoch im Korb und nicht hier unten ?

2. Sprecher : Wie könnte sonst ich überirdisch denken,
wenn schwebend nicht des Geistes zarter Äther
mit dem verwandten Element sich mischte ?
Denn zu sich hin, nach unten, zieht die Erde
unwiderstehlich des Gedankens Tau....

1. Sprecher : Sokrates - Weiser oder Narr ? -
Könnten wir dem Dichter Aristophanes trauen,
aus dessen Komödie "Die Wolken" wir soeben
eine Szene gehört haben, war Sokrates sicher

(1.Sprecher) : ein Narr, und ein gefährlicher dazu. Ist es doch Zeichen eines solchen, sich selbst für besonders weise zu halten und es die anderen glauben zu machen, während man in Wirklichkeit nur dummes Zeug treibt und die anderen Menschen damit in die Irre führt. Dummes und irreführendes Zeug aber war in den Augen des Komödiendichters und nach der Meinung vieler Athener die ganze moderne Naturforschung, und Sokrates hatte die zweifelhafte Ehre, als ihr typischer Vertreter auf die Bühne gebracht zu werden.

Was machte man aber den Naturforschern dieser Zeit - wir befinden uns in den letzten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts vor Christus - zum Vorwurf ? - Man sagte, sie kümmerten sich um die Dinge über und unter der Erde und suchten mit menschlicher Vernunft zu erklären, was geheiligter Bereich der Götter war. Einige, hieß es, seien so weit gegangen, die Existenz der Götter überhaupt zu leugnen und etwa zu erklären, die Sonne sei eine glühende Steinmasse von riesigen Ausmaßen, und nicht Zeus sei der Urheber von Donner, Blitz und Regen, sondern dies entstünde durch die Verdichtung von Luft und Wolken.

Es gab auch noch andere Vertreter des

(1.Sprecher) : modernen Zeitgeistes, die sich "Sophisten", Weisheitslehrer nannten, und den Jünglingen für schweres Geld die Redekunst beibrachten, in Wahrheit aber, wie das Volk meinte, die Jugend vom Glauben und der guten Sitte der Väter abbrachten und sie darin unterwiesen, vor Gericht unbemerkt die Wahrheit zu verdrehen.

Wie uns Aristophanes weismachen will, sollte Sokrates auch ein solcher Sophist gewesen sein, und natürlich einer der übelsten Sorte. Er begnügte sich also nicht damit, über Flöhe und Mücken seine tiefsinnigen Forschungen anzustellen und die Götter wegzuerklären, er lehrte angeblich auch die Jugend, sich vor Gericht herauszureden und, wie man sagte, "die schwächere Rechtssache zur stärkeren zu machen."

(X/-// Eventualstrich)

// Wenig Verständnis kann unser Komödiendichter auch dafür aufbringen, daß die Sophisten untersuchten, was von den Sitten und Gebräuchen der Menschen "von Natur aus" und was dem Herkommen nach sei. Denn er läßt seinen Sokrates auf der Bühne zu den sensationellsten Ergebnissen kommen: So muß ein geplagter Vater von seinem Sohn, der soeben die Schule des Sokrates absolviert hat,

(1.Sprecher) : zu seinem Entsetzen erfahren, es sei bloßes Herkommen und unverbindliche Konvention, daß die Väter die Söhne prügeln dürften. Naturgemäß sei viel eher der umgekehrte Vorgang, wie man etwa auf dem Hühnerhof sehen könnte, wo der alte Hahn zumeist vor den jungen, stärkeren Hähnen das Feld räumen müßte.
Der fortschrittliche Sohn vollzieht auch praktisch den Schritt zur Natur und prügelt seinen Vater durch. Als er schließlich erklärt, er sei auch berechtigt, die Mutter zu schlagen, und könne dies nachweisen, kann den erbitterten Vater nichts mehr halten: er stürzt mit seinen Knechten zur Philosophenbude und zündet - dies ist die letzte Szene der Komödie - das Haus dem Sokrates über seinem Kopf an, so daß er mitsamt seinen Schülern zugrunde gehen muß. //
So sah also das Bild aus, das Aristophanes in den "Wolken" von Sokrates zeichnet, und wir wissen, daß der Philosoph in den Komödien anderer Dichter nicht glimpflicher davonkam. Mit seinem repräsentablen Bauch, seiner Stülpnase und seinen Glotzaugen war Sokrates für allerlei Spott ein dankbares Objekt, aber dieser Spott hatte - (wie auf dem Theater) - am Ende seine bittere und furchtbare Kehrseite: Als nämlich um die

(1.Sprecher) : Jahrhundertwende die politischen Umwälzungen in Athen manchen Gerüchten, die im Umlauf waren, rechtzugeben schienen, wurde der Siebzigjährige tatsächlich als Leugner der Götter und Verderber der Jugend verurteilt. Worüber die Athener Jahre zuvor im Theatef gelacht hatten, das nahmen sie nun zum Vorwand und ließen den Mann hinrichten, der - mochte auch nicht alles stimmen, was man ihm vorwarf - durch sein sonderbares Wesen doch immerhin genug Anstoß erregt hatte.

Wer aber war Sokrates wirklich ?

Die zahlreichen Zeugnisse seiner Schüler, die uns zum Glück erhalten sind, bestätigen immer wieder, daß der Prozeß, den man Sokrates machte, auf einem Mißverständnis beruhte, und die Verurteilung des Philosophen ein glatter Justizirrtum war. Der große Denker Platon und der Historiker Xenophon legen uns eindeutige Beweise dafür vor, daß Sokrates mit den arg verrufenen Naturphilosophen, unter denen sich aber in Wahrheit geniale Köpfe befanden, gar nichts zu tun hatte und daß er zu den Sophisten sogar im Gegensatz stand.

Sokrates dachte also gar nicht über physikalische und astronomische Probleme nach und war auch kein Lehrer der Redekunst. Da ihm aber stets viel Jugend folgte, konnte

(1.Sprecher) : Unwissen oder Böswilligkeit schon daraus auf den modernen Verführer schließen, dem man alles, was einem an seiner Zeit nicht paßte, zur Last legen konnte. Daß darüber hinaus Sokrates selbst durch seine Art manchen seiner Zeitgenossen Grund zum Lachen oder Kopfschütteln gab, ist nicht zu leugnen.
Was sollte ein Durchschnittsathener auch über einen Mitbürger denken, der, barfuß und in einen ärmlichen Mantel gehüllt, tagtäglich von früh bis spät unterwegs war, der sich um seinen Lebensunterhalt und seine Familie nur wenig kümmerte, aber immer fremde Leute auf der Gasse ansprach und sie über die seltsamsten Dinge ausfragte. Dabei wollte er ständig über Themen sprechen, die den meisten unangenehm waren, oder er mengte sich zudringlich in Debatten ein, die ihn nichts angingen. Wenn er selbst über eine Frage nachdachte, konnte es vorkommen, daß er irgendwo stehen blieb und sich nicht vom Platz rührte, bis er zu einem Ergebnis gelangt war, - es mochte darüber auch die Nacht und der folgende Tag vergehen.

Auch sein Verhalten bei Gericht und im Kerker konnte dem Fernstehenden manches Rätsel aufgeben. Nach dem Todesurteil weigerte er sich nämlich, das Gefängnis zu verlassen, obwohl seine Freunde alles zu seiner

(1.Sprecher) : Flucht vorbereitet hatten und die Aufseher bestochen waren. Sokrates war überzeugt, zu Unrecht verurteilt worden zu sein - und trank doch gelassen den Giftbecher, kurz, er handelte den Plänen seiner Freunde zuwider, aber seinen Feinden zu Gefallen, so daß ihn mancher wie in seinem Leben auch bei seinem Tode nur schwer verstehen konnte.

Es ist also begreiflich, daß Sokrates Spötter und Feinde hatte, und offenbar hat er auch selbst zu wenig getan, um die irrigen Meinungen zu widerlegen, die sich über ihn bildeten. Wenn er freilich in den Augen vieler ein Narr oder Frevler, zumindest aber ein Sonderling war, für seine Vertrauten und Schüler war er ein Weiser, und zwar in der höchsten Bedeutung dieses Namens. Ein Weiser - - das war für die Griechen ursprünglich jeder, der von seinem Fach etwas verstand, später aber, und im tiefsten Sinn des Wortes - ein Mann, der göttliches und menschliches Wesen in seiner Person vereinte und einen geheimnisvollen Zauber auf seine Umgebung ausübte. Es machte also einen großen Unterschied aus, ob man Sokrates nur vom Sehen und vom Hörensagen kannte oder ob man tieferen Einblick in sein Leben und Denken gewann. Mit vielen markanten Persönlichkeiten

(1.Sprecher) : der Weltgeschichte hatte Sokrates jedenfalls eines gemeinsam: Wer mit ihm in Berührung kam und ihn kritisch beurteilte, mußte Stellung beziehen: er konnte Anstoß nehmen, sich ärgern, sich lustig machen - oder er mußte Sokrates verehren, ihn lieben, ihm nachfolgen. Die extreme Haltung seiner Zeitgenossen ist uns dafür Beweis genug: Seine Feinde verspotteten und töteten ihn schließlich, seine Freunde machten sein Andenken in ihren berühmten Werken unsterblich.

(//-// Eventualstrich)

// Es gab freilich auch Verehrer, die sich von dem Meister später wieder abwendeten und ihm auch sonst wenig Ehre machten. Ein solcher Schüler war Alkibiades, der als hochbegabter junger Mann zu den höchsten Ehrenstellen im Staate emporstieg, dann aber seine Heimatstadt Athen verriet und ins Verderben stürzte. Sein Lob des Sokrates, das uns Platon dem Sinne nach überliefert, ist vor allem deshalb interessant, weil es uns das scheinbar doppelgesichtige Wesen des Philosophen, das man so leicht mißverstehen konnte, an einem drastischen Vergleich vor Augen führt. Alkibiades nennt seinen Lehrer keck einen Satyrn oder Silen, also ein halbtierisches, bocksähnliches Geschöpf im Gefolge des Gottes

(1.Sprecher) : Dionysos, das in der Vorstellung der Griechen gleichsam die Verbindung zwischen Gott, Mensch und Natur darstellte. Die Satyrn liebten das Flötenspiel - Alkibiades erwähnt vor allem dessen Erfinder, den Satyrn Marsyas - und den Wein und trieben auf dem athenischen Theater in den sogenannten "Satyrspielen" ihr ausgelassenes Wesen. //

(//-// Eventualstrich)

//3.Sprecher : ("Alkibiades") :

Ich will also versuchen, ihr Männer, den Sokrates zu loben, und zwar durch einen bildlichen Vergleich. Er selbst wird nun vielleicht meinen, ich möchte spotten, aber gerade zur Wahrheit soll mir das Bild dienen und gar nicht zum Spott. Ich sage nämlich, Sokrates sieht aus wie einer von jenen Silenen, die manche Bildhauer als Flötenspieler darstellen, in denen man aber, wenn man sie an einer Seite öffnet, Bildsäulen von Göttern erblickt. Und so behaupte ich: er gleicht vorzüglich dem Satyr Marsyas. Und, Sokrates, du wirst doch nicht bestreiten wollen, daß du einem Silenen zu Verwechseln ähnlich siehst ! Und übermütig bist du desgleichen. Und etwa kein Flötenspieler ? Wohl ein weit bewunderungswerter als jener. Denn er bezauberte durch sein Instrument

(3.Sprecher) : die Menschen. Du aber richtest ganz dasselbe aus, aber durch bloße Worte. Denn wenn dich einer reden hört, so ist er hingerissen und außer sich. Ich wenigstens kann es auch mit Schwüren bekräftigen, was mir die Reden dieses Mannes angetan haben. Denn noch heftiger als den korybantischen Tänzern pocht mir das Herz, wenn ich ihn höre, und Tränen rinnen mir herab unter dem Eindruck seiner Worte. Hörte ich dagegen den Perikles oder andere gute Redner, dachte ich wohl, daß sie trefflich sprächen, nie aber geriet meine Seele in Unruhe und in Unwillen darüber, daß ich mich in einem knechtischen Zustande befände. Von diesem Marsyas aber bin ich oft so bewegt worden, daß ich glaubte, es lohne sich das Leben nicht, wenn ich nicht ein besserer Mensch würde. Denn dieser Sokrates zwingt mich einzugestehen, daß mir selbst gar noch vieles mangelt und ich doch, mich vernachlässigend, der Athener Angelegenheiten besorge. Mit Gewalt also fliehe ich und verstopfe mir die Ohren wie vor den Sirenen, um nur nicht immer sitzen zu bleiben und neben diesem alt zu werden. Und bei ihm allein ist mir begegnet, was keiner an mir vermuten wollte, daß ich mich nämlich schämen könnte. Vor ihm allein aber schäme ich mich und bin

(3.Sprecher) : außerstande zu widersprechen, als müßte man nicht tun, was jener anrät. So laufe ich denn davon, und wenn ich ihn wiedersehe, schäme ich mich wegen des Eingestandenen und wollte oft lieber, er wäre tot. Geschähe dies aber, so weiß ich gewiß, daß mir das noch viel schmerzlicher sein würde, so daß ich gar nicht weiß, wie ich es halten soll mit diesem Menschen. //

(//-// Eventualstrich)

1. Sprecher : // Wie sollte man es wirklich mit diesem Menschen halten, der - nach den Worten des Alkibiades - im närrischen Fell eines Satyrn das Antlitz des Weisen versteckte ?
Hätten wir heute zum Thema "Sokrates" nur die eingangs zitierte Komödie des Aristophanes erhalten, auch wir müßten dann in Sokrates die Karikatur sehen, mit der sich manche, auch ernstzunehmende Zeitgenossen des Philosophen begnügten. //
Da //außerdem// Sokrates selbst nichts Schriftliches hinterlassen hat, sind uns die Zeugnisse seiner Schüler, im besonderen das des Platon, ein unschätzbarer Gewinn. Wie es aber geradezu zum Wesen des Sokrates gehörte, sich anders zu geben, als er wirklich war, können die eigenen Worte des Sokrates am

(1.Sprecher) : deutlichsten zeigen, die uns derselbe Platon aus der Veteidigungsrede seines Lehrers überliefert:

2. Sprecher : ("Sokrates") :
Wenn ihr mich nun hört, ihr Athener, wird vielleicht mancher glauben, ich scherze, ihr sollt aber bedenken, daß ich die reine Wahrheit rede. Ich habe nämlich durch nichts anderes als durch eine gewisse Weisheit meinen Ruf erlangt. Durch welche Weisheit aber ? - Es ist wohl eine im besonderen menschliche Weisheit, und in dieser bin ich vielleicht wirklich ein Weiser. Denn ich will euch in dieser Frage einen glaubwürdigen Zeugen stellen: Apollon, den Gott von Delphi. -
Den Chairephon kennt ihr doch. Dieser war mein Freund von Jugend auf, und ihr wißt auch, wie heftig in allem er war, was er nur begann. So erkühnte er sich auch, als er einst nach Delphi gekommen war, ein Orakel hierüber zu begehren - und, bitte, keinen Lärm, ihr Männer ! - er fragte also, ob jemand weiser sei als Sokrates. Die Priesterin von Delphi aber antwortete, niemand sei weiser. -
Und hierüber kann auch sein Bruder Zeugnis ablegen, da Chairephon selbst bereits verstorben ist.

(2.Sprecher) : Bedenket nun, weshalb ich dies sage ! Um euch nämlich zu erklären, wie die Verleumdung gegen mich entstanden ist. Als ich nämlich dieses gehört, dachte ich bei mir : Was meint wohl der Gott und was will er damit sagen ? Denn ich bin mir doch bewußt, daß ich weder im kleinen noch im großen weise bin. Was meint er also mit der Behauptung, ich sei der Weiseste ? Denn lügen kann er doch nicht. Und lange Zeit konnte ich nicht verstehen, was er meinte. Schließlich begann ich die Sache auf folgende Weise zu untersuchen. Ich ging zu einem von denen, welche für weise gehalten werden, um dort - wenn irgendwo - das Orakel zu widerlegen und dem Spruche zu zeigen: dieser da ist doch wohl weiser als ich, du aber hast mich dafür erklärt. Als ich nun diesen genau prüfte - seinen Namen zu nennen ist nicht nötig, es war aber einer von den Staatsmännern - schien es mir, dieser Mann käme vielen anderen Menschen, am meisten aber sich selbst sehr weise vor, sei es aber durchaus nicht. Und darauf suchte ich ihm zu zeigen, er glaube zwar weise zu sein, wäre es aber nicht. Dadurch freilich wurde ich ihm selbst verhaßt und vielen anderen, die unser Gespräch gehört hatten, ebenso. So ging ich also fort und

(2.Sprecher) : und dachte mir: weiser als dieser Mann bin ich allerdings. Denn es mag wohl keiner von uns beiden etwas besonderes wissen. Allein dieser meint doch zu wissen, obwohl er nichts weiß, ich aber bilde es mir gar nicht ein. So scheine ich um dieses Wenige doch weiser zu sein, daß ich nämlich auch nicht zu wissen glaube, wo ich nichts weiß.

Hierauf kam ich dann zu einem anderen, der für noch weiser galt als jener, und ich hatte bei ihm ganz denselben Eindruck.

(//-// Eventualstrich)

// So ging ich schließlich der Reihe nach weiter und mußte bemerken, wie verhaßt ich mich überall machte. Und doch hielt ich es für nötig, die Sache des Gottes über alles andere zu stellen und immer nachzudenken, was das Orakel wohl meine. Und die Berühmtesten dünkten mich - wenn ich offen reden soll - beinahe die Armseligsten zu sein, andere, minder Geachtete zeigten noch eher Vernunft. Nach den Staatsmännern aber ging ich zu den Dichtern und am Schluß zu den Handwerkern. Und diese verstanden wirklich manches, was ich nicht wußte, und waren insofern weiser. Nur wollte jeder, weil er sein Fach gründlich erlernt hatte, auch sonst in den wichtigsten Belangen sehr weise sein.

(2.Sprecher) : Und diese ihre Torheit verdunkelte ihre Weisheit, und so fragte ich mich selbst im Namen des Orakels, ob ich so sein wollte wie sie oder so, wie ich war: nämlich nichts zu verstehen von ihrer Weisheit, aber auch nicht mit ihrem Unverstande behaftet zu sein. Und ich antwortete mir selbst und dem Orakel, es stünde um mich besser, wenn ich bliebe, wie ich war. //

Aus diesen Nachforschungen sind mir nun viele böse Feindschaften entstanden, viele Verleumdungen kamen auf, und der Ruf folgte mir, ich sei ein Weiser. Es glaubten nämlich jedesmal die Anwesenden, ich verstünde mich selbst auf das, worin ich einen anderen widerlegte.

In Wahrheit aber scheint mir, ihr Athener, ist nur der Gott weise und meint mit seinem Orakel, daß es um die menschliche Weisheit sehr traurig bestellt ist. Und er bedient sich meines Namens und wählt mich zum Beispiel, als wollte er sagen: "Unter euch Menschen ist jener der Weiseste, der wie Sokrates einsieht, daß er in der Tat nichts wert ist, wenn er seine Weisheit in Betracht zieht."

Um dieses nun nach des Gottes Anweisung zu erforschen, gehe ich jetzt noch umher unter den Bürgern und Fremden, wo ich nur einen für weise halte. Und wenn er mir es

(2.Sprecher) : dann nicht zu sein scheint, so helfe ich dem Gott und zeige jenem, daß er nicht weise ist. Und über dieser Tätigkeit habe ich nicht Muße gehabt, in den Angelegenheiten der Stadt etwas der Rede Wertes zu leisten noch mich um meine häuslichen zu kümmern, sondern in tausendfältiger Armut lebe ich dahin um dieses Dienstes an der Gottheit willen.

1. Sprecher : Sokrates wollte höchstens darin als ein Weiser gelten, daß er sich über die Bedingtheit und Dürftigkeit jedes menschlichen Wissens im klaren war. Dachte er wirklich so oder wollte er sich über seine Zeitgenossen nur lustig machen ? Letzteres haben gewiß viele seiner Richter angenommen, die dann für den Tod des Sokrates stimmten. Und doch war das Bekenntnis, nichts Rechtes zu wissen, und das Frage- und Antwortspiel mit seinen Mitmenschen ein tiefernstes Anliegen, das sich hinter der Maske des Scherzes und der Ironie verbarg. Den Sokrates machte bei einer negativen Beweisführung nicht halt. Er wollte den Menschen ihre wahre Lebensuafgabe vor Augen stellen, meinte aber, sie würden erst erkennen, was sie wirklich sind und sein sollen, wenn sie eingesehen hätten, worin sie

(1.Sprecher) : irren und was sie bloß zu wissen und zu sein wähnen. Nur wer sich seiner Schwächen bewußt ist, sieht auch, worin seine Stärke liegt, und Sokrates war überzeugt, der Mensch würde dann auch in die Tat umsetzen, was ihm seine Vernunft so zwingend klar gemacht habe.

Das aus dem Bewußtsein des Nichtwissens sich ergebende positive Wissen aber war - allgemein gefaßt - die Erfahrung, daß nur Recht-Tun den Menschen errette, Unrechttun ihn aber als Mensch vernichte.

Und so ging Sokrates bei den im Wahn ihrer Alltagssorgen befangenen Mitbürgern umher, um sie in nicht immer höflicher Form darauf hinzuweisen, es sei wichtiger als alles andere, dem geistigen und sittlichen Wesen des Menschen nachzuspüren. Und damit hat Sokrates wirklich - wie man später sagte - die Philosophie vom Himmel, das heißt von der Spekulation über Natur und Welt, auf die Erde geholt und sie unter den Menschen angesiedelt. Und er lehrte diese dabei vieles, was ihnen im praktischen Leben durchaus dienen konnte; er erklärte ihnen, wie man Begriffe bildet, Definitionen findet und folgerichtig denkt und redet, und unterwies sie, die Meinung des anderen nicht ungeprüft hinzunehmen, aber zu achten und in allem und jedem nach

(1.Sprecher) : der Wahrheit zu streben. Von Sokrates konnte man lernen, daß das Zusammenleben der Menschen im Staate an sittliche Normen geknüpft ist, die wir nicht willkürlich bestimmen können, aber anerkennen und mit ganzer Kraft verwirklichen müssen.

Und natürlich besprach Sokrates daneben mit seinen Schülern alles, was seine auf dem Gebiet der Politik, Wissenschaft und Kunst so reichbewegte Zeit an Stoff für tägliche Diskussionen lieferte. Und er sprach nicht nur, er lebte mit seinen Schülern, feierte mit ihnen Trinkgelage und zog mit ihnen in den Krieg, wenn es seine Bürgerpflicht befahl. Er blieb auch dort seiner Aufgabe treu, wo es angesichts einer tobenden Menschenmenge lebensgefährlich war, für die Gesetze einzutreten und besonderer Mut dazugehörte, tyrannischen Machthabern nicht zu gehorchen. Wer im Wüten des Bürgerkrieges, zwischen Raub und Mord, seine Mitbürger befragt, wie man als Mensch leben solle, wer wie Sokrates noch vor der Hinrichtung sich über philosophische Fragen unterhält, muß seiner Sache sehr sicher, mehr noch, muß ein wirklich frommer Mensch sein.

In der Reife und Tiefe seiner Religiosität war Sokrates seiner Zeit weit voraus.

(1.Sprecher) : Die Vernunft war ihm nur auf dem Weg Führerin, den die Gottheit ihn wies. Der Gott in Delphi hatte ihn seiner Lebensaufgabe gewiß gemacht, seine innere Stimme, die er "Daimonion" nannte, war die geheimnisvolle Warnerin, die sich dort erhob, wo seine menschliche Einsicht am Ende war. Und wir erfahren am Ende seiner Verteidigungsrede, daß der Mann, der überzeugt war, daß die Götter einen guten Menschen niemals verlassen, auch seiner göttlichen inneren Stimme so sehr vertraute, daß er selbst die Verurteilung zum Tode, die er durch seine offene und mutige Sprache vor Gericht gleichsam heraufbeschworen hatte, als eine göttliche Fügung und somit als etwas Gutes ansah:

2. Sprecher : ("Sokrates") :

Ich habe es oft gesagt, daß es eine göttliche Stimme, "das Daimonion", in mir laut wird. Und seit meiner Kindheit ist mir dies widerfahren: eine Stimme, die sich meldet, um mich von einem Tun abzuhalten, das ich vorhabe, die mir aber niemals zuredet. Heute aber, ihr Richter, ist mit etwas Wunderbares begegnet. Die gewohnte Prophetenstimme in meiner Brust ließ sich zwar in letzter Zeit sehr lebhaft vernehmen, wenn ich im Begriff

(2.Sprecher) : war, etwas nicht auf die rechte Art zu tun. Heute aber hat das Zeichen des Gottes mir nirgends Widerstand gelsistet, weder als ich den Gerichtssaal betrat, noch während meiner Rede, wenn ich etwas sagen wollte. Und doch ist es mir begegnet, was so mancher für das größte Übel hält: ich bin zum Tode verurteilt worden. So will ich euch sagen, was ich darüber denke: Es muß wohl etwas Gutes sein, was mich betroffen hat, und wir haben unrecht, wenn wir glauben, der Tod sei ein Übel. Denn sicher hätte das gewohnte Zeichen mich gewarnt, wenn ich nicht richtig gehandelt hätte.

So müßt denn auch ihr, meine Richter, guter Hoffnung sein und als wahr glauben, daß es für einen guten Menschen kein Übel gibt, nicht im Leben und nicht im Tode, und daß seine Sache von den Göttern nicht vernachlässigt wird. Mir ist jetzt deutlich geworden, daß es bereits besser für mich ist zu sterben und von allen Mühen frei zu sein. Daher bin ich meinen Anklägern und denen, die mich verurteilt haben, auch nicht einmal böse. Um eines aber bitte ich sie: Meine Söhne sollt ihr bestrafen, wenn ihr meint, sie bemühen sich um Reichtum oder irgendetwas sonst mehr als um die Tugend. Und wenn sie sich etwas zu sein wähnen, verweiset es ihnen,

(2.Sprecher) : wie ich euch es verwiesen habe, und tadelt sie, daß sie nicht sorgen, wofür sie sollen, und sich einbilden, etwas zu sein, obschon sie doch nichtswürdig sind. Und wenn ihr das tut, werde ich Recht von euch erfahren haben, ich selbst und meine Söhne.
Doch ist es nun Zeit, daß wir gehen: ich, um zu sterben, ihr, um weiter zu leben. Was aber das Bessere ist, wohin wir gehen, weiß niemand - außer der Gott allein. -

1. Sprecher : So können wir ahnen, was Sokrates war. Er war keine Größe in irgend einer Wissenschaft, ihn interessierten die Menschen und ihr eigentliches Wesen, das er Seele nannte. Wir können jetzt ermessen, daß dem Zauber seines Wesens viele erlagen und er die Menschen, die sich ihm öffneten, zum Guten führte. Wir werden Achtung vor der Konsequenz seiner Haltung haben, die Denken und Handeln im Leben und im Tode zu einer Einheit verband - wenn wir uns nicht über alles lustig machen, was der Norm des Gewöhnlichen widerspricht. Wollten wir jeden"Idealisten" einen Narren nennen, so hätte wohl auch Sokrates nichts dagegen, daß wir ihn so bezeichnen.

Wenn wir aber Gefallen finden an seiner Persönlichkeit, die im Nichtwissen ihre

(1.Sprecher) : Grenzen und ihre Größe so genau kannte und ihn als Mann verehren, der bei sich und allen das Wichtigste darin sah, den hohen Sinn des menschlichen Lebens zu erfüllen, dürfen auch wir ihm den Namen eines Weisen geben. - Oder sollen wir ihn lieber nennen, wie er selbst sich nannte, einen Philosophen, einen Menschen, der wie jeder irren kann, aber sein ganzes Leben nach Wahrheit und Weisheit strebt. Wenn wir ihn so richtig verstehen, können wir in sein Gebet dem Sinne nach einstimmen, das er an das Ende eines langen Gespräches mit einem seiner Schüler setzte:

2. Sprecher : ("Sokrates") :

Ihr Götter, die ihr hier gegenwärtig seid ! Laßt mich schön werden in meinem Inneren. Soviel Äußeres aber an mir ist, möge es mit meinem Inneren zusammenstimmen ! Reich sei in meinen Augen nur der Weise ! Und Gold werde mir nur in dem Maße zuteil, als ein Mensch zu gebrauchen versteht, der besonnen ist !

-.-.-.-.-.-.-